Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 129 (1963)

Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berge und Soldaten. Von Jörg Wyß. 142 Seiten, 6 Farbtafeln und 70 Abbildungen. Ott-Verlag, Thun und München 1963.

Gerade noch auf Weihnachten kommt ein Buch heraus, das jeder Angehörige unserer Gebirgstruppe, ja sogar jeder Bergfreund gerne besitzen wird. In klarer und flüssiger Sprache schildert der bergbegeisterte Verfasser – selbst Kommandant eines Gebirgsbataillons – die Besonderheiten der Gebirgslandschaft, der Gebirgstüchtigkeit, des Gebirgssoldaten, seine Ausbildung, die Qualitäten, die ihn auszeichnen müssen, daß er der hohen Beanspruchung des Lebens und gar des Kampfes im Gebirge gewachsen ist. Das Buch ist deshalb auch hervorragend geeignet, junge Leute zu ermuntern, sich für den strengen, aber schönen Dienst bei der Gebirgstruppe zu melden. Hoffentlich setzt sich die Einsicht auch in solchen Kantonen, die keine Gebirgstruppen rekrutieren, durch, daß begeisterten Bergfreunden, die sich über die nötigen Voraussetzungen, zum Beispiel durch Besuch eines Vorunterrichtkurses, ausweisen, die Gelegenheit geboten wird, sich bei der Gebirgstruppe einteilen zu lassen.

In seinem Vorwort unterstreicht der Kommandant des 3. Gebirgsarmeekorps, Oberstkorpskommandant G. Züblin, diese besonderen Anforderungen, die an den Gebirgssoldaten von jeher gestellt wurden und auch heute und morgen gestellt werden müssen. «Da wir noch auf lange Zeit kaum mit Helikoptertransporten in wesentlichem Ausmaße werden rechnen können, ist es zwecklos, mit dieser Hilfe zu spielen. Die Helikopter werden beim Feind sein, und wir werden uns ihrer erwehren müssen.» Das ist realistisch gesehen. An uns als Bürger ist es aber, dafür zu sorgen, daß morgen unsere Gebirgssoldaten nicht mit Lunge, Bein- und Rückenmuskeln den Ausgleich für fehlende Motoren in der Luft leisten müssen.

Die Feststellung Wyß', daß der Kampf im Gebirge sich hauptsächlich in den Kampf von Seilschaften, Patrouillen und Detachements auflöse, ist grundsätzlich richtig. Aber die Einschränkung ist wichtig. Einmal gilt das vorwiegend für das eigentliche Hochgebirge. Sodann trifft es insbesondere für die Abwehr zu. Aber im Angriff wird nur die geballte Kraft eines Bataillons den Angriff vor dem Festfahren nach dem ersten Erfolg bewahren; mit Angriff gleichbedeutend ist Gegenangriff in der Verteidigung. Und schließlich ist zu bedenken, daß angesichts der hohen Gefährdung der Talstraßen durch Flugwaffe und Atombeschuß es mehr als früher nötig sein wird, Bataillone nicht durch die Täler, sondern über die Kämme hinweg in eine andere Geländekammer zu verschieben. Wenn sich der Gegner solchen Rochaden widersetzt – das Absetzen kleiner Sperrdetachemente vermittelst Helikoptern ist hierfür ein überaus ökonomisches Mittel –, dann kommt es selbst bei dieser Verschiebung zu Kämpfen im Hochgebirge, in welche ganze Bataillone und nicht bloß spezialisierte Hochgebirgsdetachemente verwickelt sind. Deshalb darf unsere Gebirgsausbildung nicht beim bisher üblichen «Kleinkrieg mit Freiwilligenkursen» steckenbleiben, sondern bedarf der Ausweitung auf die gesamte Gebirgsinfanterie, wobei hier nochmals qualitative Unterscheidungen verschiedene Einsatzmöglichkeiten bestimmen können. WM

Adenauer. Eine biographische und politische Dokumentation. Von Otto Kopp. 184 Seiten. Seewald-Verlag, Stuttgart 1963.

Es scheint kein Zufall zu sein, daß der deutsche Herausgeber Dr. H. Seewald sein Buch über Adenauer von einem schweizerischen Autor übernahm (das Buch ist zuerst im Urs-Graf-Verlag erschienen, aber wesentlich umgestaltet worden). Die Figur Adenauers, der ja nach seinem Rücktritt als Kanzler wieder im Bundestag sitzt, ist in Deutschland von der Parteien Gunst und Haß noch so heftig umstritten, daß das Urteil des Auslandes sicherlich um so eher Anklang findet. Der Kanzler selbst scheint an dieser Biographie auch seine Freude zu haben, denn er schrieb eigens für sie seine Schwurformel nach, die im Faksimile wiedergegeben ist und uns ein ganz treffendes Beispiel für den Zusammenhang zwischen Schrift und Charakter zu sein scheint. Starr und eckig wie die markante Figur, großzügig und doch auch wieder in gewissen Verschlingungen pedantisch und der alten Schule treu, stehen die Buchstaben in ungebrochener Kraft auf dem Papier, obwohl sie erst im letzten September geschrieben wurden.

Die biographischen Daten sind knapp und straff wiedergegeben. Im Oktober 1917 zum Oberbürgermeister von Köln gewählt, wurde schon der junge Verwaltungsmann vor schwierige Probleme gestellt, als die englische Besatzungsarmee erstmals am Rheine stand. Daß sich mit General Sidney Clive schon damals eine Art Freundschaftsverhältnis herausbildete, beweist, daß der Kanzler die Fehler seines Volkes nicht mitzumachen gedachte. Er wurde zum Gegner der Revanchepolitiker, blieb aber seinem Lande Preußen treu, indem er sich auch gegen die rheinischen Separatisten von damals wandte.

Daß der erfolgreiche Bürgermeister bald mit den Nazis in Konflikt geraten mußte, war bei deren Anmaßung gegeben. Sie verfälschten kurz nach der Machtergreifung Hitlers die Stadtverordnetenwahlen vom März 1933, wodurch sie die Mehrheit erlangten. Adenauer wurde unter Bewachung gestellt und verließ nächtlicherweise sein Kölner Amt und Haus. Er wurde öffentlich zum Volksfeind erklärt. Trocken schreibt er: «Kurz und gut, für meine Familie und mich war es keine schöne Zeit.»

Der Autor schildert dann das Exil und betont, daß der streng überwachte Mann nie einer Widerstandsgruppe angehört hat, ja in einem gewissen Gegensatz zum Leipziger Oberbürgermeister Goerdeler stand, der nach einem allfällig gelungenen Putsch gegen Hitler als neuer Reichskanzler vorgesehen war. Die Überlegungen Adenauers waren weitblickend; er wollte keine neue Dolchstoßlegende.

Am 20. März 1945, nach dem Zusammenbruch oder «Nullpunkt», fragten die Amerikaner an, ob Adenauer wieder die Leitung der Stadt Köln übernehmen wolle (damals wurde am rechten Rheinufer noch gekämpft!). Adenauer sagte sofort zu, obwohl noch drei Söhne Militärdienst gegen die Alliierten leisteten. Als dann aber die Amerikaner von Engländern abgelöst wurden, kam es zur plötzlichen Entlassung Adenauers wegen eines Interviews, in welchem er eine vernünftige Politik der Alliierten gegenüber den Deutschen gefordert hatte. Adenauer selbst glaubt, daß er damals einer deutschen Intrige zum Opfer gefallen ist. Erst Ende 1945 hoben die Engländer das Verbot der politischen Tätigkeit für Adenauer auf. Er gründete die CDU, schuf das neue deutsche Grundgesetz und wurde erster deutscher Kanzler. Kein Wunder, daß er den ganzen Wiederaufbau der Bundesrepublik als sein Werk betrachtet...

Als sich von 1949 an das Verhältnis der Sowjetunion zu den drei westlichen Besatzungsmächten zuspitzte, erkannte der Kanzler als Leiter der Außenpolitik die Chancen, die sich hieraus für eine engere Zusammenarbeit Deutschlands mit dem Westen ergeben mußten. Er definierte seine damalige Politik so: Zuerst das Vertrauen für Deutschland wiedergewinnen, dann Gewährung der Freiheit für innen- und außenpolitische Entscheidungen ... «und endlich der Eintritt in die Verteidigungspolitik der freien Völker, in die nordatlantische Verteidigungsgemeinschaft. Diese Linie habe ich vom ersten Tage meiner Tätigkeit an unentwegt verfolgt.» Die militärische Wiedereingliederung vollzog sich dann überraschend schnell. Der Autor schildert dies kurz und treffend, wie auch den nächsten Schritt des Kanzlers in Richtung auf die europäische Integration und die Voraussetzung dazu, die Aussöhnung mit Frankreich.

Adenauer gilt heute – wie es Eisenhower einmal formulierte – als «das Symbol der Entschlossenheit des deutschen Volkes, stark und frei zu bleiben». Es besteht kein Zweifel, daß er ein Staatsmann von außerordentlichem Format ist, und wenn ab und zu eine gewisse Starrheit und Unbeugsamkeit, sogar ein Mangel an demokratischem Geist festzustellen war, dann entspringt dies vielleicht einem nicht ganz unbegründeten Mißtrauen in die politischen Fähigkeiten seines Volkes. Die vorliegende Biographie bestärkt uns in dieser Meinung, obwohl sie es nicht ausdrücklich sagt. Su–.

Sozialismus und Heer. Von Professor Dr. Reinhard Höhn. Band I 366 Seiten, Band II 404 Seiten, Band III in Vorbereitung. Verlag Dr. Max Gehlen, Bad Homburg vor der Höhe/Berlin/Zürich 1959/1961.

Die beiden bisher erschienenen Bände dieses fesselnden und sehr gut dokumentierten Werkes zeichnen die Entwicklung des marxistischen und des sozialdemokratischen Heeres- und Kriegsbildes im Deutschland des 19. Jahrhunderts auf und lassen den Leser die ideologische Auseinandersetzung zwischen der deutschen Sozialdemokratie und den Verfechtern der Moltkeschen Heeresdoktrin miterleben.

Das Heeres- und Kriegsbild der deutschen Sozialdemokratie lehnte sich weitgehend an dasjenige des deutschen Frühliberalismus an, der sich seine Doktrin im Anschluß an die deutschen Freiheitskriege und gestützt auf die daraus gezogenen Lehren geschaffen hatte. Das Heer als Volksheer sollte sich auf die allgemeine Wehrpflicht stützen und getragen werden vom Bürger im Wehrkleid und damit Garantie gegen die Durchführung von Angriffskriegen bieten, für die es als schlecht geeignet betrachtet wurde. Es sollte in seiner geistigen Grundhaltung und in seiner personellen Struktur Spiegelbild einer demokratischen Nation sein. Scharf wurde deshalb das nach Standesgesichtspunkten aufgebaute stehende Heer bekämpft.

Ganz anders Marx und Engels. War für die Sozialdemokratie die Demokratie in allen Bereichen des nationalen Lebens das Ziel an sich, so beurteilten Marx und Engels alles nur nach dem Nützlichkeitsgrad für die Weltrevolution. Im Interesse dieser Zielsetzung nahmen die beiden die abruptesten taktischen Schwenkungen vor. Vor ihrem Tod hatten sie sich auf den internationalen Bürgerkrieg als die einzig gerechtfertigte Kriegsform festgelegt und die entscheidende Rolle in diesem Krieg dem aggressiven proletarischen Krieger zugewiesen.

Aus Furcht vor der aufstrebenden Arbeiterschaft hatte das Bürgertum mit dem Heer einen Burgfrieden abgeschlossen. Die Sozialdemokratie stand in ihrem Kampf um eine neue Heeresdoktrin weitgehend alleine dem aus den siegreichen Feldzügen gegen Österreich und Frankreich heimgekehrten Moltkeschen Heer gegenüber. Die Forderungen nach Achtung der Menschenwürde auch im Soldaten, nach Gleichberechtigung aller Wehrmänner, nach dem Wahlrecht usw. prallten am entschiedenen Widerstand der Armee ab. Erschüttert steht der Leser vor dieser Armee, deren oberster Grundsatz ein auf drakonischen Strafen beruhender Kadavergehorsam war. Mit einer uns Heutige überraschenden Offenheit verfochten anderseits die offiziersfähigen Stände ihre eigensten Interessen und setzten sie auch erfolgreich durch. Die «Offiziersehre» schien sich gut mit der betrügerischen Erschleichung von Invalidenrenten zu vertragen (ein Viertel der Offiziere ließ sich mit ärztlichem Attest vor Erreichung des 40. Altersjahres in den Ruhestand versetzen und kam so in den Genuß komfortabler Invalidenrenten). Offiziere, die sich die unerhörtesten Mißhandlungen der Mannschaft erlaubten, gingen straffrei aus, während die Soldaten, die sich dagegen zur Wehr setzten, zu monatelangen Strafen verurteilt wurden. Dem Leser taucht unwillkürlich die Frage auf, ob das, was im zweiten Weltkrieg geschah, nicht im innenpolitischen Sieg des Moltkeschen Heeres in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts seine Wurzeln hat.

Dem Autor gebührt Dank für seine umfassende Darstellung, die nicht nur vom Standpunkt des ideengeschichtlich interessierten Lesers aus gesehen äußerst interessant ist, sondern auch einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der Geschichte der jüngsten Vergangenheit leistet. GF.

Soldat im Staat. Von Eric Waldmann. 294 Seiten. Verlag Harald Boldt, Boppard am Rhein 1963.

Von der Sowjetunion verschrien als Machtinstrument der «faschistischen revanchistischen Nazigeneräle», vom Westen gefürchtet als mögliche Trägerin einer modernen Form des «deutschen Militarismus» und selbst vom eigenen Volk vielfach verkannt und durch «antimilitaristische Nachkriegsstimmungen» behindert, hat die Bundeswehr seit ihrem Bestehen unter mannigfachen Erschwerungen ihren Weg suchen müssen. Namentlich das ungenügende Verständnis für die innere Struktur und die Aufgaben des jungen deutschen Heeres, das sowohl bei den Widersachern als auch in den eigenen Reihen immer wieder deutlich geworden ist, hat sich in den ersten Entwicklungsjahren als sehr hemmend ausgewirkt. Diese Feststellung ist dem vorliegenden Buch zu Gevatter gestanden, das ursprünglich als reine Aufklärungsarbeit für die amerikanische Öffentlichkeit bestimmt war und später zu einer weitgefaßten Orientierung aller Interessierten, nicht zuletzt der Bürger der deutschen Bundesrepublik selber, ausgebaut worden ist. Das gleichzeitig in deutscher und englischer Sprache erscheinende Buch des früheren Österreichers und heutigen Professors für politische Wissenschaften an der Universität Milwaukee (USA) hat sich zur Aufgabe gemacht, den Leser über Vorstellung und Wirklichkeit des Soldaten in der deutschen Bundesrepublik aufzuklären und ihm zu zeigen, welches die leitenden Gedanken sind, nach denen die Bundeswehr aufgebaut wurde und weiterentwickelt werden soll. Die in erster Linie für den Nichtkenner geschriebene Darstellung hat keinen andern Ehrgeiz, als zu zeigen, wie die Dinge liegen, ohne kritisch zu ihnen Stellung zu nehmen. Sie vermittelt eine sehr klare und prägnante Schilderung der Geschichte der deutschen Wiederbewaffnung und schält die grundlegenden Ideen heraus, die dabei maßgebend gewesen sind. Insbesondere die von der Bundeswehr beschrittenen neuen Wege der «innern Führung» und die damit zusammenhängende staatsbürgerliche Orientierung des jungen Soldaten finden dabei eine sehr verständnisvolle und positive Wertung. Interesse verdient auch die Darstellung der für die heutigen deutschen Verhältnisse charakteristischen Bestrebungen zur Kompetenzabgrenzung zwischen dem zivilen und dem militärischen Bereich, welche das Primat der Politik des demokratischen Staates deutlich unterstreichen und die in der neuen Konzeption des «Staatsbürgers in Uniform» ihren äußern Ausdruck finden.

Das Buch von Waldmann bietet einen vorzüglichen Überblick über Entwicklung und Stand der heutigen deutschen Bestrebungen, dem Soldaten im Staatsganzen unter Vermeidung der Fehler früherer Epochen den ihm gebührenden Platz anzuweisen. Infolge seiner Einfachheit und seiner eindrücklichen Klarheit ist es in besonderer Weise geeignet, uns Außenstehenden einen Überblick über die militärischen Verhältnisse beim nördlichen Nachbarn zu vermitteln. Kurz

The Role of the Military in Underdeveloped Countries. Herausgegeben von John J. Johnson. 427 Seiten. Princeton University Press, Princeton, New Jersey, 1962.

Die jüngsten Ereignisse in Saigon ließen einmal mehr erkennen, daß die bewaffneten Streitkräfte in den Entwicklungsländern als selbständig handelnde, bald revolutionäre, bald stabilisierende Kraft sowohl im politischen als auch im wirtschaftlichen und sozialen Bereich eine entscheidende Rolle spielen können. Leider hat die moderne Sozialwissenschaft – nicht zuletzt wegen des Mangels an Unterlagen – bisher keine ernsthaften Anstrengungen unternommen, die Rolle der Militärs in den Staaten, welche erst in der Periode der «Entkolonialisierung» ihre Selbständigkeit erlangten oder aus anderen Gründen in ihrer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung hinter den westlichen Demokratien zurückblieben, zu untersuchen und in vergleichender Betrachtung herauszustellen. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß nunmehr die diesem Themenkreis gewidmeten Arbeiten eines Teams amerikanischer und iberoamerikanischer Fachleute in einem Sammelband erschienen sind. Neben Beiträgen allgemeiner Natur finden sich Untersuchungen über die Verhältnisse in Lateinamerika, Indonesien, Burma, Thailand, im Mittleren Osten, in Israel und im südlichen Afrika. Der sorgfältig bearbeitete Band ist mit einem Register versehen. Wer beispielsweise unter «guerilla warfare» nachschlägt, gelangt mühelos zu wertvollen Informationen. J.Z.

Diplomat zwischen den Fronten. Von P.R. Reid. 260 Seiten. Verlag Huber & Co., Frauenfeld 1963.

In diesem Buch schildert der Journalist P.R. Reid das abenteuerliche Leben des britischen Geschwaderkommandanten Freddie West. Der an menschlichen Begegnungen und Erlebnissen ungewöhnlich reiche Lebenslauf des britischen Kampffliegers und Diplomaten verdient schon an sich unser Interesse; durch die Tätigkeit Wests, der während des letzten Krieges als Luftattaché bei der britischen Gesandtschaft in der Schweiz gewirkt hat, erhält er für uns eine besonders attraktive Note.

West wurde als Sohn eines Engländers und einer Französin geboren und in Italien erzogen und trat 1914 als Freiwilliger in die britische Armee ein. Seine bisweilen grotesken Schilderungen der damaligen Verhältnisse in der Armee und der Schrecknisse des Grabenkrieges in Flandern wirken durch ihre Wirklichkeitsnähe und ihren unverwüstlichen Humor sehr eindringlich. Im Jahre 1917 trat West zur RAF über, in deren Reihen er einer der bekanntesten und erfolgreichsten Kampfflieger wurde, wofür er höchste Auszeichnungen erhielt. Eindrucksvoll schildert der Verfasser die Anfänge der britischen Kampffliegerei und die Luftkämpfe des ersten Weltkriegs, in denen noch die Ritterlichkeit des Einzelkampfes herrschte und in denen fliegerisches Können, Kühnheit, Kämpfertum und die Kameradschaft der Besatzungen ausschlaggebend waren. Die Zwischenkriegsjahre verbrachte West in Verwaltungsstellen der RAF, worauf er 1936 als britischer Luftattaché in verschiedenen Ländern eingesetzt wurde. Im Jahre 1940 wurde er in dieser Eigenschaft nach Bern versetzt. Von diesem zentralen, jedoch von den Achsenmächten vollkommen eingeschlossenen Platz aus betrieb er während des Krieges mit einem kleinen Stab von Mitarbeitern einen nicht geringen Nachrichten- und Abwehrdienst, der seinem Land bedeutende Dienste erwiesen hat.

Die launig geschriebene, sehr unterhaltsame Schilderung gibt, ohne allerdings wesentlich Neues zu enthüllen, einen anschaulichen Einblick in die Tätigkeit der «andern Seite» in unserem Land, die sich während der Kriegsjahre mit Mut, Ausdauer und Geschick für die Interessen ihres Landes eingesetzt hat. In den Erinnerungen Wests verdienen namentlich seine Ausführungen über bedeutende Persönlichkeiten, mit denen er zusammengetroffen ist, Beachtung, wie Marschall Mannerheim, Richthofen, Pius XI. und Allan Dulles; unter seinen Begegnungen findet sich auch eine kurze Vorsprache bei General Guisan. Kurz

Taschenbuch für Wehrfragen 1963/64. Fünfte Ausgabe. Herausgegeben von Dr. H. E. Jahn, K. Neher und H. Pfeill in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium der Verteidigung. Verlag Soldat und Technik im Umschau-Verlag, Frankfurt am Main.

Diese reich illustrierte und umfassende Ausgabe schließt mit dem Stande vom Mai dieses Jahres ab und ist somit von großer Aktualität. Sie gibt einen sachlichen Überblick über den Stand der Rüstung in Ost und West und insbesondere über alle Gebiete der Landesverteidigung der Bundesrepublik.

Eine bedeutende Erweiterung hat dieses Nachschlagewerk durch die Aufnahme eines umfangreichen Bildteiles erfahren, in dem die militäri-

schen Einsatzmittel der NATO und der Warschaupaktstaaten zusammengestellt worden sind.

Als Nachschlagewerk umfassend, aktuell und interessant, in der Gestaltung praktisch und geschmackvoll. Wa.

Logistik und Landesverteidigung. Von Konteradmiral Henry Eccles. 304 Seiten, 22 Abbildungen. Kurt-Vowinckel-Verlag, Neckargemünd, 1963.

Das Ausmaß, in dem die industrielle Revolution die Nation als Ganzes in den Krieg einbezieht, kann daran ermessen werden, daß moderne Kampftruppen und Waffen nur geschaffen und erhalten werden können, wenn die nationalen Hilfsquellen in vollem Umfange herangezogen werden. Aber allem völlig Neuen im militärischen Bereich begegnet man eher mit Ablehnung als mit Zustimmung. «In den letzten 10 Jahren bereitete uns die Frage der sofortigen Einsatzbereitschaft der Streitkräfte immer größere Sorgen. Wir wurden immer wieder gewarnt, daß plötzlich ein Krieg größten Ausmaßes ausbrechen könnte. Daher haben alle Teilstreitkräfte größeren Nachdruck auf eine realistische Gefechtsausbildung gelegt.» Mit diesen Worten charakterisiert der Autor eine Auffassung, die heute allenthalben noch sehr verbreitet ist, jedoch mißachtet, daß Landesverteidigung angesichts der industriellen und technischen Revolution und ihrer daraus erwachsenen Modernisierung und Mechanisierung der bewaffneten Massenheere und angesichts des totalen Krieges im wesentlichen noch eine weitere Komponente enthält, nämlich jene der *Unterstützung*. «Strategie und Taktik liefern den Plan für die Durchführung militärischer Operationen, die Unterstützung (Logistik) stellt dafür die Mittel bereit.» Der Verfasser versucht den abstrakten Begriff «Logistik» zu erklären und sagt, daß er wie andere Begriffe, zum Beispiel Strategie, Taktik, Wirtschaftswissenschaften und Politik, nicht nur eine einzige einfache und immer gültige Definition zulasse (S. 51). Um zu zeigen, wie dieser Begriff in die militärische Sprache umgesetzt werden kann, ist nachfolgende Aufstellung des Verfassers aufschlußreich:

«1. *Logistik* ist der Vorgang der Einplanung und Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen.

2. *Internationale Logistik* ist der Vorgang der Einplanung und Bereitstellung von Gütern, Einrichtungen und Dienstleistungen zur Unterstützung der Streitkräfte und der zivilen Wirtschaft auf internationaler Ebene.

3. *Nationale Logistik* ist der Vorgang der Einplanung und Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen zur Unterstützung der Streitkräfte einer Nation sowie deren Operationen. Sie umfaßt auch die zivile Wirtschaft einer Nation und ihre internationalen Verpflichtungen und Forderungen.

4. *Zivile Logistik* ist der Vorgang der Einplanung und Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen zur Unterstützung der zivilen Wirtschaft.

5. *Militärische Logistik* ist der Vorgang der Einplanung und Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen zur Unterstützung der Streitkräfte.»

Eine weitere Erklärung über den Unterschied zwischen ziviler und militärischer Logistik findet der Leser weiter unten (S. 55). Danach verstehe man unter ziviler Logistik die Mobilmachung der zivilen Industrie zur Unterstützung der Streitkräfte, während militärische Logistik die Bereitstellung von Menschen und Material sowie die Zurverfügungstellung von Dienstleistungen für die eingesetzten Streitkräfte bedeute.

In überaus klarer und überzeugender Weise wird dem Leser dargelegt, daß die Abstimmung militärischer Planung auf die Notwendigkeit der Versorgung und Instandsetzung technisierter Streitkräfte und auf die gesamten Hilfsquellen der Nation zum entscheidenden Faktor schon der Verteidigungsvorbereitungen und hernach der Kriegsoperationen wird.

In fundierter Weise gibt der Verfasser einen umfassenden Überblick über das Wesen des modernen Krieges. An Hand von Kriegsbeispielen legt er dar, daß alle erfolgreichen Kampfoperationen der Geschichte die erfolgreiche Verbindung von Taktik und Logistik sichtbar aufzeigen und daß Mißerfolge eintraten, weil logistische Maßnahmen nicht richtig durchgeführt wurden.

Es gelingt dem Verfasser, dem Leser immer wieder von neuem die Bedeutung der Logistik als wesentlichen Bestandteils der gesamten komplexen totalen Landesverteidigung zu erläutern und Logistik in das Ganze hineinzustellen. Dies kommt im Kapitel 5, «Planung in Logistik», erneut zum Ausdruck: «Soll ein militärischer Plan realistisch sein, müssen logistische Überlegungen und Pläne auf allen Befehlsebenen mit nationalen, strategischen und taktischen Plänen verflochten sein.» Die logistische Planung umfasse allgemein:

1. Bedarfsfestlegung,

2. Ermittlung des Beschaffungsweges und der zu beschaffenden Menge und

3. die Verteilung entsprechend den militärischen Bedürfnissen.

Das geht von der logistischen Planung auf nationaler Ebene über die Planung auf der Ebene «operativer Logistik» in den Bereich der «taktischen Logistik». Das ist dann der Fall, wenn man vom Gebiete langfristiger Planungsaufgaben und Vorausberechnungen zur eigentlichen Versorgung, Instandsetzung und Materialergänzung für die Kampfverbände schreitet.

Aufschlußreich ist ferner der vom Verfasser aufgezeichnete Unterschied der «logistischen Planung» von der «Planung der logistischen Unterstützung». Ersteres soll den Einbau logistischer Überlegungen in die Ausarbeitung strategischer und taktischer Pläne bezeichnen, es betrifft die logistischen Gesichtspunkte der «Lagebeurteilung durch den militärischen Führer». Letzteres kann als die detaillierte Planung für die logistische Unterstützung der Kampftruppen angesprochen werden. Sie entspricht der Ausarbeitung des Planes. Unterschieden werden weiter: «Mobilmachungs»-Planung und «operative» Planung. Erklärt werden: Planungsmethoden und Planungsfaktoren. Letzteres betrifft Zahlen, die die quantitativen Beziehungen zwischen Zusammensetzung und Einsatz militärischer Kräfte einerseits und Verfügbarkeit, Verbrauch oder Ersatz von Material, Personal, Einrichtungen und Dienstleistungen anderseits darstellen.

Bei allem geht der Verfasser davon aus, daß keine Armee alles hat, was sie für die Führung eines Krieges braucht. Der strategische oder taktische Führerentschluß werde deshalb oftmals weniger von einer sichern Durchführbarkeit als vielmehr von einem berechneten Risiko aus zu fassen sein. Wenn der Führer sich auch der Unterstützung seines Stabes bei der Entschlußfassung bediene, so ruhe die Last der Entscheidung allein auf ihm (S. 88).

Ebenso interessant wie lehrreich sind die Darlegungen über «logistische Disziplin» (S. 165 ff). «Überflüssig zu sagen, daß nichts für den Kampferfolg und die Kampfkraft so wichtig ist wie die militärische Disziplin. Doch werden die Auswirkungen mangelnder Disziplin auf die logistische Leistungsfähigkeit nicht immer richtig eingeschätzt.»

«Logistische Disziplin» umfaßt die indirekten Auswirkungen auf die gesamte militärische Maschinerie. Wiederum belegt der Verfasser an Hand von kriegsgeschichtlichen Beispielen die Folgen mangelnder Disziplin im logistischen Bereiche auf die Kampfoperationen.

Es folgen Kapitel, die sich mit organisatorischen Fragen im logistischen Bereiche befassen, darunter eines über Logistik und Stabsgliederung, ein weiteres über logistische Einsatzbereitschaft.

Das sehr lehrreiche und äußerst lesenswerte Handbuch «Logistik und Landesverteidigung» schließt mit der Frage, wie ein guter Logistiker auszusehen habe. Alle logistischen Tätigkeiten haben den Zweck, bestimmte Kampftruppen in die Lage zu versetzen, militärische Operationen zur Erreichung bestimmter strategischer und taktischer Ziele durchzuführen. Daraus kann die Frage beantwortet werden, bis zu welchem Grad wichtige logistische Tätigkeiten als Spezialistenarbeit für Offiziere anzusehen sind.

Das vorliegende Buch ist aber nicht ein Buch für Spezialisten. Es ist vielmehr ein Werk, welches den Truppenführern aller Kommandostufen Einblick gibt in die für moderne Kampftruppen entscheidende Einflußsphäre der materiellen Unterstützung, ein Handbuch, das ihnen hilft, ihre Führungsentschlüsse, nicht nur von der taktischen, sondern auch von der logistischen Seite her beleuchtet, zu fassen und durchzuführen. E

Teilung und Wiedervereinigung. Eine weltgeschichtliche Übersicht. Herausgegeben von Günther Franz 299. Seiten. Musterschmidt-Verlag, Göttingen 1963.

Das vorliegende Sammelwerk publiziert im Anschluß an eine Tagung der Ranke-Gesellschaft verschiedene Beiträge zum universalhistorischen Problem der Teilung und Wiedervereinigung. Alle Aufsätze behandeln konkrete historische Fälle in ihrer Einmaligkeit, und es bleibt weitgehend dem Leser überlassen, die Schlußfolgerungen aus parallelen Vorgängen zu ziehen. Im Mittelpunkt stehen die im Anschluß an den zweiten Weltkrieg erfolgten Teilungen von Deutschland, Korea und Vietnam, welche die Trennung der heutigen Welt in zwei Machtbereiche widerspiegeln. Aus bloßen Demarkationslinien zwischen zwei Besetzungszonen entstanden ganz allmählich Grenzen zwischen zwei unversöhnlichen ideologischen Bekenntnissen. Sowjetrußland trat so lange für die Einheit von Deutschland und Korea ein, als die Möglichkeit bestand, diese Länder als Ganzes in die kommunistische Sphäre einzubeziehen. Sobald der letzte Hoffnungsschimmer schwand, ließen die Machthaber im Kreml Vorhänge aus Eisen oder Bambus niedersausen, um die eroberten Gebiete von schädlichen westlichen Einflüssen hermetisch abzuschließen und den Status quo zu sichern. Etwas anders lagen die Dinge im weit entfernten Vietnam, wo die nationalkommunistischen Führer aus Angst vor den chinesischen Machtgelüsten sowohl 1946 als auch 1954 bereit

waren, mit Frankreich zusammenzuarbeiten, unter der Bedingung, daß dieses die Unabhängigkeit des unter Ho Chi-minh vereinigten Vietnams anerkennen würde. Engstirnige Kolonialbeamte verhinderten eine solche für den Westen vorteilhafte Entwicklung.

Diese hochaktuellen, mit großer Sachkenntnis und Objektivität geschilderten Vorgänge sind eingebettet in die historischen Teilungen der Niederlande, Polens und Irlands sowie die Einigung von Italien und Deutschland im 19. Jahrhundert. Teilungen sind stets Ausdruck machtpolitischer Gegebenheiten. Sie entstehen vorzugsweise in Bruchzonen zwischen zwei oder mehreren Gravitationszentren, denen sie nach dem römischen Losungswort «divide et impera» zur Vergrößerung ihres eigenen Herrschaftsbereiches dienen. Teilung ruft stets der Forderung nach Wiedervereinigung und schafft somit einen Herd der Unruhe und Unsicherheit. Die Wiedervereinigung ist jedoch im allgemeinen nur möglich, wenn die machtpolitischen Verhältnisse bedeutende Veränderungen erfahren. In der Zwischenzeit besteht die Gefahr, daß die Einzelteile immer mehr auseinanderleben und die Wiedervereinigung zu einem schwer zu lösenden Problem wird. S.

1000 Tage über Deutschland. Von Werner Girbig. 204 Seiten, 6 Skizzen, 43 Abbildungen. J. F. Lehmanns Verlag, München 1964.

Am 17. August 1942 flogen zum erstenmal Bombenflugzeuge der amerikanischen 8. Luftflotte von ihren englischen Flugbasen auf dem Kontinent ein, um den Eisenbahnknotenpunkt Rouen–Sotteville zu bombardieren. Die zwölf «Fortresses» B 17E warfen knapp 2 t Bomben aus 7000 m Höhe ab. Gleichzeitig flogen sechs weitere «Boeing» einen Ablenkungsangriff auf einen abliegenden Küstenabschnitt. Der Begleitschutz wurde von der RAF auf dem Hinflug mit vier, auf dem Rückflug mit fünf «Spitfire»-Staffeln geflogen. In den letzten Tagen des Krieges vereinigten die 8. und die 9. US-Luftflotte sowie die taktische Luftflotte der RAF 9000 schwere Bomber, schnelle Kampfflugzeuge, Jabos und Jäger zu schweren Tagesangriffen gegen Deutschland.

Die Geschichtsschreibung über den Luftkrieg ist noch kärglich und entspricht keineswegs dem Stand der Erforschung der Erdoperationen und auch nicht der Bedeutung des Luftkrieges. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß im vorliegenden Buche auf Grund amerikanischer Unterlagen eine Übersicht über das Werden und die Operationen der amerikanischen 8. Luftflotte gegeben wird. Wertvoll ist die Ergänzung des Textes durch die Abbildungen der amerikanischen und der deutschen Flugzeugtypen sowie von Bombardierungen. Es liegt in diesem Sinne eine gute Ergänzung der noch heute grundlegenden Werke von Rumpf («Das war der Bombenkrieg», Buchbesprechung in ASMZ, September 1961, S. 435) und Feuchter («Geschichte des Luftkrieges») vor. Schade nur, daß die Sprache unsorgfältig, ja oftmals unzulänglich ist und sich stellenweise wie eine schlechte Übersetzung aus dem Amerikanischen liest.

Die Amerikaner verlegten sich auf die Doktrin der Tagesangriffe und setzten sich damit über die Erfahrungen und Ratschläge der Briten hinweg. Sie mußten ihre Doktrin gegen schwere Rückschläge durchsetzen und kamen erst wirklich zum Erfolg, als der Begleitschutz stärke- und leistungsmäßig genügend war, insbesondere als in großer Zahl P 51 «Mustang» im Einsatz standen. Ende 1944 war die mit großen Verlusten (die Army Air Force verlor 1942 bis 1945 in Europa 11 687, im Mittelmeerraum 6731 Flugzeuge, von der 8. Luftflotte fielen oder gelten 43 742 Flieger als vermißt) erkämpfte Luftherrschaft wiederum in Frage gestellt, und zwar durch das Auftreten der deutschen Strahljäger Me 262.

Der Aufbau des heute als Hauptträger der nuklearen Vergeltungsmacht Amerikas fungierenden SAC (Strategic Air Command) fußte weitgehend auf den Erfahrungen der 8. Luftflotte im zweiten Weltkrieg. Es lohnt sich deshalb, diesen guten Überblick über deren Geschichte zu lesen. WM

Durchbruch nach Malta. Von Peter Shankland und Anthony Hunter. 180 Seiten, 35 Abbildungen, 1 Übersichtskarte. J. F. Lehmanns Verlag, München 1963.

Malta war 1941 zu einem Schlüsselpunkt der Mittelmeerstrategie geworden. Es war in der Lage, mit seinen U-Booten und Bombenflugzeugen den Nachschub der deutsch-italienischen Panzerarmee in Nordafrika weitgehend – im November 1941 zu 77% – zu unterbinden. Die italienische Luftwaffe hatte ungenügende Wirkung, weshalb Ende 1941 eine deutsche Luftflotte aus Rußland ins Mittelmeer verlegt wurde. Malta konnte nun in seiner Wirksamkeit stark niedergehalten werden. Malta kam in die Krise jeder Festung: Wenn die Vorräte zur Neige gehen, ist sie auf Kräftezufuhr von auswärts angewiesen, ansonst die Wirksamkeit ihrer Ausfälle nachläßt und sie selbst früher oder später zur Aufgabe gezwungen wird. Um die Geleitzüge, welche der Festung von Alexandrien oder von Gibraltar her neuen Nachschub zu bringen hatten, entbrannten deshalb stets heftige tagelange See- und Luftgefechte.

Das angezeigte Buch hat den wichtigen Geleitzug «Pedestal» vom August 1942 zum Gegenstand. Von vierzehn Handelsschiffen gelangten nur fünf, zum Teil erheblich beschädigt, ans Ziel, darunter der von zwei Torpedos und einigen Bomben getroffene und vorübergehend bereits aufgegebene Tanker «Ohio», der von Zerstörern und Minenräumbooten zuletzt geschleppt werden mußte. Wäre dieser Tanker nicht eingetroffen, wäre die Insel nicht mehr kampffähig gewesen. Der Preis für diesen Erfolg war hoch: ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer und einige Zerstörer versenkt, zwei weitere Flugzeugträger und andere Kriegsschiffe beschädigt. Aber auch die Achsenmächte erlitten erhebliche Verluste an Schiffen und namentlich an Flugzeugen. Die italienische Flotte verweigerte sich, gestützt auf einen Befehl der obersten Kriegsleitung, welche ihr eine Intervention nur bei eindeutiger Überlegenheit erlaubte. Da nun nach Clausewitz das Ungewisse zum Wesen des Krieges und ganz bestimmt auch des Seekrieges gehört, muß der weitgehende Ausschluß von Risiken zwangsläufig zur Sterilität und zum Verpassen selbst handfester Chancen führen.

Die Schilderung ist nüchtern, sachlich, dramatisch und vermittelt eine deutliche Vorstellung von den Erscheinungen einer solchen Geleitzugsschlacht. Leider ist die Übersetzung aus dem Englischen, insbesondere mit Bezug auf die Interpunktion, oftmals unzulänglich. WM

Der Leser in unserer Zeit. Von Edgar Schumacher. 28 Seiten. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1963.

«Wenn mir einer kommt: dieses Buch mußt du unbedingt lesen, dann ist der einzige wahrscheinliche Erfolg der, daß ich es schwerlich je zur Hand nehme.» Da scheint es denn doch vermessen, wenn der Rezensent den Lesern der ASMZ trotz dieser frisch und frank hingestellten Mahnung empfiehlt, zu diesem zuerst als Ansprache bei der Matinee für die Schweizer Buchwochen und später als Vortrag am Radio geäußerten Gedanken Schumachers zu greifen. Und wäre es nur, um sich auf so unschulmeisterliche Art die Leviten lesen zu lassen, wenn einem im Drang der Geschäfte – «der bloß Geschäftige hatte nie Zeit; der Schaffende hatte und hat sie immer» – die Lust am Lesen abhanden gekommen sein sollte. Aber es werden auch so viele schöne Dinge schön gesagt, daß einem das Tor zum Lesen erneut aufgeht, denn «Lesen ist konzentriertes Leben». «Das alles immer wieder unter der einen Voraussetzung, daß wir beim Lesen auch ganz dabei seien.» WM

Fahren und Schwingen im neuen Stil. Ein Skilehrbuch für alle. Von N. Gemsch und A. Julen. 152 Seiten, 62 Zeichnungen und Photos von Bewegungsabläufen und 16 Bilder der schönsten Skigebiete der Schweiz. Ott-Verlag, Thun und München 1963.

Diese Anleitung zum Erlernen des modernen Skilaufes beruht auf der Zusammenarbeit eines erfahrenen Skilehrers und Leiters einer der größten Skischulen der Schweiz mit einem Skifreund, der als lernbeflissener Teilnehmer an einer Reihe von Skischulleiterkursen sämtliche Phasen von der «alten» zur neuzeitlichen Technik durchlaufen hat. Vor allem die detaillierten Beschreibungen und Illustrationen von Bewegungsabläufen machen das Buch zu einem Lehrbuch für den Selbstunterricht, das geeignet ist, die moderne Skitechnik einem großen Kreis lernbegieriger Skifreunde zugänglich zu machen – nicht zuletzt allen Angehörigen unserer Gebirgstruppe, die sich heute noch über einen ungenügenden Stand an Winterbeweglichkeit auszeichnet. WM

Flugzeugfibel. Von E. Wetter. 77 Seiten. Schweizer-Jugend-Verlag, Solothurn 1963.

Gegen hundert der modernsten Flugzeuge aller Art zeigt diese reichillustrierte Fibel. Wir finden Auskunft über Sport-, Geschäfts- und Verkehrsflugzeuge, alle in Gruppen geordnet. Eine große Auswahl von Militärflugzeugen aus aller Welt, Bomber, Jäger und Helikopter, werden ausführlich beschrieben. Nebst Wissenswertem über den «Mirage» finden sich auch Angaben über Versuchsflugzeuge, welche heute schon mit Geschwindigkeiten von über 4000 km/h bis in Höhen von 100 km vorgestoßen sind. Der Autor hat es trefflich verstanden, durch Erklärungen und technische Angaben dieses Werk zu einer Fundgrube für die flugbegeisterte Jugend zu gestalten. Ein hübsches Geschenkbuch.

Jean Brunner

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG., Abteilung ASMZ, Frauenfeld, Telefon (054) 73737
Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: **Jahresabonnement Fr. 15.–, Ausland Fr. 18.–**
Einzelnummer Fr. 1.50 + Porto